

Evangelium am Jakobus-Patrozinium am Sonntag, 24. Juli 2022 in Rötenbach

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus.

Mt 20,20-28

In jener Zeit

kam die Frau des Zebedäus mit ihren Söhnen zu Jesus
und fiel vor ihm nieder, weil sie ihn um etwas bitten wollte.

Er fragte sie: Was willst du?

Sie antwortete: Versprich, dass meine beiden Söhne
in deinem Reich rechts und links neben dir sitzen dürfen.

Jesus erwiderte ihr: Ihr wisst nicht, um was ihr bittet.

Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde?

Sie sagten zu ihm: Wir können es.

Da antwortete er ihnen: Ihr werdet meinen Kelch trinken;
doch den Platz zu meiner Rechten und zu meiner Linken
habe nicht ich zu vergeben;
dort werden die sitzen,
für die mein Vater diese Plätze bestimmt hat.

Als die zehn anderen Jünger das hörten,
wurden sie sehr ärgerlich über die beiden Brüder.

Da rief Jesus sie zu sich
und sagte: Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker unterdrückten
und die Mächtigen
ihre Macht über die Menschen missbrauchen.

Bei euch soll es nicht so sein,
sondern wer bei euch groß sein will,
der soll euer Diener sein,
und wer bei Euch der Erste sein will,
soll euer Sklave sein.

Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen,
um sich dienen zu lassen,
sondern um zu dienen
und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.

Evangelium unseres Herrn Jesus Christus.

Predigt beim Patrozinium (Hochamt) des hl. Apostels Jakobus des Älteren am Sonntag, 24. Juli 2022 um 10.30 Uhr in der Pfarrkirche St. Jakobus Maior Rötenbach.

Prediger: Pfarrer Klaus Stegmaier

→ zu Mt 20, 20-28

Zu Ehren Gottes und des hl. Apostels Jakobus des Älteren versammelte Festgemeinde!

Unter den zwölf Apostelnamen, die uns in der Bibel überliefert werden, kommen drei doppelt vor: Simon, Judas und Jakobus.

Bei Simon denken wir an Simon Petrus und Simon der Zelot.

Bei Judas fällt uns Judas Thaddäus und Judas Iskariot ein.

Bei Jakobus handelt es sich um Jakobus, den Sohn des Zebedäus (genannt „der Ältere“ oder lateinisch „Maior“) und Jakobus, den Sohn des Alphäus (genannt „der Jüngere“ oder „Minor“).

Am heutigen Patrozinium verfolgen wir selbstverständlich die Spur Jakobus des Älteren. Er und sein Bruder Johannes wurden von Jesus angesprochen und zur Nachfolge aufgerufen, als sie gerade mit ihrem Vater Zebedäus im Boot ihre Fischernetze herrichteten.

Jakobus und Johannes waren schon ein besonderes Duo: Jesus gab ihnen den Beinamen „Boanerges“ – „Donnersöhne“. Wir würden heute wohl „Hitzköpfe“ sagen – wegen ihres aufbrausenden Temperaments bzw. ehrgeizigen Charakters, vielleicht auch wegen ihres unerschrockenen Mutes und ihres tapferen Herzens. Jedenfalls waren die beiden offensichtlich keine „Softys“ oder pflegeleichte Typen.

Im Kreis der zwölf Apostel nimmt Jakobus – meist nach Petrus und Andreas bzw. Johannes – eine herausragende Stellung ein. Er gehört offensichtlich Gruppe der Lieblingsjünger, die Jesus tiefer in das ihm eigene Geheimnis einführt:

- in seine Herrlichkeit, die auf dem Berge der Verklärung kurz aufblitzt, und
- in seine Todesangst, die ihn auf dem Ölberg vor seinem Leiden und seiner Erniedrigung befällt.

Jakobus sollte im Glauben reifen und lernen, dass wahre Größe sich nur in der engen und innigen Verbindung mit Jesus und seinem himmlischen Vater zeigt und bewährt.

Der „Donnersohn“, der durch seine Mutter Salome den Meister bittet, in seinem Reiche neben ihm sitzen zu dürfen, soll nach der Überlieferung in Jerusalem und Samaria gewirkt haben. Er ist dann der erste unter den Aposteln, der „den Kelch des Leidens trinken“ sollte: Am Osterfest des Jahres 44 ließ ihn König Herodes Agrippa I. mit dem Schwert hinrichten (vgl. Apg 12,1).

Was nach seinem Märtyrertod geschieht, hat viel mit Legende, Brauchtum und Zeitgeschichte zu tun:

Es wird überliefert, die Gebeine des Jakobus seien später in das Jakobuskloster (heute: Katharinenkloster) auf dem Berg Sinai, und von dort, beim Einfall der Sarazenen im 8. Jahrhundert, nach Spanien gebracht worden. Sein Grab sei vergessen worden, bis er sich selbst auf dem sogenannten „Sternenfeld“, in der Lokalsprache „Compostela“ genannt, einem Eremiten geoffenbart hätte.

Geschichtlich ist: Die ‚Entdeckung des Grabes‘ fällt in eine Zeit, in der sich die nordspanische Kirche mit ihrem Bischof Theodemir gegen die westgotische Kirche von Toledo profilieren will. Bischof Theodemir legt den Grundstein für die Jakobskirche, in der am 25. Juli 816 – daher der Gedenktag des Apostels am 25. Juli – die Reliquien des hl. Jakobus beigesetzt worden sind. Aus diesem Ort entwickelt sich Santiago de Compostela, das bald aufgrund der Pilgerströme zu einem Eckpfeiler des mittelalterlichen Europa wird.

Um das Jahr 930 sind erste Wallfahrten aus der Gegend um den Bodensee überliefert. Sehr schnell – bis zum 12. Jahrhundert – wurde das Grab des Heiligen zu einem der größten Wallfahrtszentren des Abendlandes. 1078 wurde die heutige Kathedrale gebaut und 1128 geweiht. Bis ins 15. Jahrhundert hinein kamen mehr Pilger nach Santiago de Compostela als nach Rom oder Jerusalem.

Und auch heute ist die Wallfahrt nach Santiago de Compostela sehr populär und beliebt. Unzählige Pilger aus aller Welt gehen die verschiedenen Jakobuswege, welche von zahlreichen Pilgerhospizen umsäumt sind.

Nachdem im Jahr 2020 die Pilgerzahlen auf dem Jakobsweg coronabedingt drastisch eingebrochen waren, sind sie 2021 wieder gestiegen. Insgesamt pilgerten 178.912 Menschen aus der ganzen Welt auf dem Jakobsweg nach Santiago de Compostela, die meisten davon kamen aus Spanien. Damit hat sich die Gesamtzahl der Pilgerinnen und Pilger im Vergleich zum Vorjahr zwar verdreifacht, im Jahr vor Corona waren es jedoch mit 347.500 Menschen knapp doppelt so viele.

Die Strecke zum Jakobus-Heiligtum legen die Pilger auf ganz unterschiedliche Art und Weise zurück: zu Fuß, mit dem Fahrrad oder auch auf dem Pferd. Wichtig ist nur: Wer die letzten 100 km zu Fuß oder 200 km mit dem Fahrrad gepilgert ist, erhält im Pilgerbüro die ersehnte Urkunde (die auf lateinisch ausgestellt ist). 1993 wurde der Jakobsweg samt der 166 Ortschaften und 1.800 Bauwerke zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärt.

Die Pilger, die sich auf den Weg nach Santiago machen oder ein Teilstück des Weges gehen, tragen gewöhnlich die **Jakobsmuschel** mit sich, sie ist sozusagen das „Markenzeichen“ des hl. Jakobus. Die Muschel dient auch als Zeichen an den Straßen und Wegen, die nach Santiago führen. Ursprünglich erhielten Pilger, die das Grab des Apostels besuchten, einen mit einer großen Muschel geschmückten Hut als Zeichen der Pilgerschaft und Symbol der Auferstehung.

Es ist gut möglich, dass sich auf dem Jakobsweg zuweilen auch „komische Vögel“ herumtreiben (...). Die allermeisten Wallfahrer sind aber sicherlich religiös motiviert und nehmen diesen langen und beschwerlichen Weg voller Entbehrungen bewusst auf sich. Immer tiefer erfassen sie dabei: Sie sind unterwegs – nicht nur während dieser kurzen oder langen Wochen auf dem Jakobsweg – nein, ihr Pilgerdasein geht weiter, Jahr für Jahr, ihr ganzes Leben lang. Als gläubige Menschen spüren sie auf diesen Pilgerwegen – im Rhythmus des Gehens - , dass ihre eigentliche Heimat nicht auf einer Erde voller Unheil und Gewalt sein kann, sondern dort, wo Gott ist.

Entsprechend schrieben die Konzilsväter vor 60 Jahren auf dem 2. Vatikanischen Konzil: „Solange die Kirche hier auf Erden in Pilgerschaft fern vom Herrn lebt, weiß sie sich in der Fremde, so dass sie sucht und sinnt nach dem, was oben ist, wo Christus zur Rechten des Vaters sitzt, wo das Leben der Kirche mit Christus in Gott verborgen ist, bis sie mit ihrem Bräutigam vereint in Herrlichkeit erscheint“ (Lumen Gentium, Kapitel 6).

Wer den „Camino“, also den Pilgerweg nach Santiago de Compostela geht, fragt nicht, wie viel finanziellen Gewinn er daraus ziehen kann, es geht ihm auch nicht um Titel und Ämter. Dies alles lässt er auf diesem Weg hinter sich ... ebenso sein Auto, elegante Kleider oder luxuriösen Komfort. Doch sein Gewinn ist beachtenswert: Er wird Klarheit bekommen über seinen bisherigen Lebensweg, erkennen, was wichtig und was nebensächlich ist. Der Weg führt ihn zum Ziel: Er wird ihn um das reicher machen, was „kein Rost und keine Motten zerfressen“ (vgl. Mt 6,19; Jak 5,2), um eine Erfahrung, die sich lohnt: Wie er Gott entgegeneilt und dabei entdeckt, wie Gott auch ihm entgegenkommt.

Liebe Schwestern und Brüder, auch wir sind Wanderer, Pilger. Das Wandern ist ein Bild für unser Leben. Unser Leben ist ein Unterwegssein. Zwar gibt es auch Ruhepunkte, Atempausen, Raststationen, aber das Leben geht immer weiter. Wir haben hier keine bleibende Stätte. Niemand bleibt hier. Aber wir haben als gläubige Menschen auch ein Ziel: **Das himmlische Jerusalem**. Der Wanderstab auf der täglichen Wanderung dorthin ist unser christlicher Glaube. Unsere Fürsprecher und unsichtbaren Begleiter sind die Heiligen. So dürfen wir am heutigen Festtag voller Vertrauen sprechen: Heiliger Jakobus, bitte für uns!

Amen.